

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
16 (1902)**

129 (6.6.1902)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-310161](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-310161)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Blatt der Arbeiter-Sonntagskollektive „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis des Monats inkl. Frangos 70 Pf., bei Geschäftsabnahme 60 Pf.; durch die Post bezogen (Vorkostenlos) 80 Pf., vierteljährlich 2,25 Mk., für 3 Monate 1,50 Mk., monatlich 76 Pf., inkl. Beleggeld.

Redaktion und Expedition:
Hant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.
Telephon-Anschluß Nr. 58.

Interesse werden die fahrgespaltene Geschäftsstelle oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Abbestellungen entsprechender Rabatt. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis 11 Uhr Vormittags in der Expedition oder in Hantberg's Buchhandlung (Hde Zelle und Wilschell's Straße) abgegeben sein. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 129.

Hant, Freitag den 6. Juni 1902.

16. Jahrgang.

Vollständiges Landbuch. Deutsches Reich.

Der Reichstag hat am Mittwoch rasche aber nicht gute Arbeit geleistet und die Brannwein-Reformnovelle ganz nach den Kommissionsbeschlüssen angenommen. Die Brannweininteressen (Schmuckler) veranlagt; sie haben in der Hauptsache erreicht, was sie wollten und dem Gesetz einen durchaus agrarischen Charakter gegeben. Die Begünstigung der Großen, die Bekämpfung der Kleinen ist das Alimotiv. Am Mittwoch wurde in der Hauptsache nur über zwei Fragen debattiert, da die Redner der Rechten, im Bewußtsein, eine kompakte Majorität hinter sich zu haben, es nicht der Mühe für wert hielten, ihre Anschauungen noch weiter zu verteidigen. Genosse Wurm wies eingehend nach, daß die Reichsbrotsteuer eine verdeckte Liebesgabe für die großen Brennereier darstellt und daß das Verbot der Kleinen Maßerei, die angeblich die Interessen der Kleinen Bauern beim Vollkorn vertretet, sei, auf dem Schilde der Brannwein-Brennereier die Großenkühlschmelzen nach Möglichkeit einzuführen. Auch in der Frage der Brennereier wies unser Genosse treffend nach, daß die dritte Liebesgabe an die Brenner darstelle, die von den Konsumenten des Brannweins getragen werden müssen. Eingehend kritisierte Wurm den gemeindefählichen Charakter der Spirituszentrale, die die technische Entwicklung aufzuhalten demüht sei und ihre Aufgabe darin sehe, die Spirituspreise zu steigern. Diese die Absicht liegt auch all den Anträgen zu Grunde, die auf eine weitgehende technische Verbesserung des Spiritus abzielen. Darf man doch schon daran, Reizstoffe und Barfakt mit Spiritus zu heizen. — Die Gesamtabstimmung über die Brannwein-Reformnovelle soll erst nach Erledigung der Zuckersteuer erfolgen, die Interessenten trauen sich gegenständig nicht über den Weg. — Am Donnerstag steht der Tolereanztrag und das Gesellschaftsgesetz neben Petitionen auf der Tagesordnung.

Im preussischen Abgeordnetenhause wurde am Mittwoch die Interpellation der Agrarier, ob die Regierung bald ein Kontraktbrotgesetz gegen die ländlichen Arbeiter vorlegen wolle, verhandelt. Begründet wurde die Interpellation von einem Herrn v. Bappenheim, der in einem solchen Gesetz ein Bollwerk gegen die umwälzende Sozialdemokratie sieht. Der Landwirtschaftsminister v. Roddeich ver sprach für die nächste Session ein solches Gesetz. Doch solle das Gesetz sich nicht gegen die Arbeiter richten, sondern gegen die Arbeitgeber, welche Kontraktbrotarbeiter beschäftigen und solche Personen, welche Kontraktbrotarbeiten verrichten. Die Junker werden dem Gesetz schon eine Gestalt geben, daß es die Arbeiter trifft. Wegen ein Kontraktbrotgesetz sprechen die Abg. Gieseler, Barth und Goldschmidt, besonders sprachen sie ihm eine Wirkung gegen die Sozialdemokratie ab. Nachdem noch einige andere Agrarier über den Antrag gesprochen, den sie von einem solchen Gesetz haben würden, war die Interpellation erledigt und wurde die Sitzung aufgehoben.

Die Vollkornkommission hat in der Mittwoch-Sitzung die Petitionen von 314 bis 324 (Chemisches) angenommen. Für Jänner, welches hierher sofort einging, wurde ein Zoll von 10 Mk. beschlossen. Es nichte nichts, das darauf hingewiesen wurde, daß Jänner in Deutschland von 5 qualifizierten Fabrikanten hergestellt wird, die ein Kartell gebildet haben. Nach Deutschland wurden 1901 nur 88 dt Jänner eingeführt, dagegen 2103 dt ausgeführt. Abg. Graf Ranig erklärte, er stimme für die Vorlage, insofern sie aber keine Stellungnahme gegenüber den Industrieleuten für die zweite Lesung mit entsprechend den Entschlüssen der Regierung zu den Agrarvoten vor.

Zentrumarbeiter gegen den Vollkorn. In Ratingen im Kreis Düsseldorf nahm eine Zentrumsversammlung folgende Resolution an: „Die . . . der besuchte Verammlung der Zentrumspartei protestiert gegen jede Erhöhung der Lebensmittelpreise, indem sie sich durch jede Erhöhung materiell schwer geschädigt sieht. Auch bedauert sie lebhaft, daß unser Vertreter, Herr Reich, sein gegebenes Wort: „Nicht für die arbeitenden Schichten einzutreten, nicht gehalten hat. Die Verammlung ersucht die

Anwesenden, sich auf die nächsten Wahlen vorzubereiten, und nur eine Kandidatur einer solchen Person aus dem Zentrum gut zu heißen, von der wir überzeugt sind, daß sie im Stande ist, und die sich auch bindet, eine dem Arbeiterstande günstige Politik und die demselben so notwendige Sozialreform auch mit aller Entschiedenheit zu vertreten.“

Da alle Zentrumskandidaten dem Brodwucher huldsig, ist die Forderung einer selbständigen Zentrumsländnatur ein Widerspruch in sich selbst. Ein händlerisches Kalkül im Zentrumssinn scheint die Kandidatur des Hauptmanns a. D. v. Graberg im Lieberichen Wahlkreis zu sein. Das Berliner Wälderblatt hatte behauptet, daß in einer Vertrauensmänner-Versammlung des Nassauer Bauernvereins im 3. Nassauischen Wahlkreis, in welcher 68 Vertrauensmänner anwesend waren, dem Präsidenten dieses Vereins, Hauptmann a. D. von Graberg, für die Erlohwahl zum Reichstoge die Kandidatur angetragen wurde. Dazu wird der „Germania“ mitgeteilt: „Der Nassauische Bauernverein hat dem Herrn v. Graberg eine Kandidatur nicht angetragen, der alleinige Zentrumsländat ist Herr Dr. Dahlem.“ Das Zentrumsländat giebt den Zentrumswählern zu bedenken, daß sieber sich noch im Grabe herumzählen“ würde, wenn er erfähre, daß die Erlohwahl in seinem Wahlkreis durch Verhültnisse von irgend einer Seite zu einer Uneingetigkeit in den Kreisen der Zentrumswähler führen würde.

Wegen die Dampferubventionen hat niemand anders als wie Herr Ballin von der Hamburg-Amerikanischen Packetfahrt-Gesellschaft eine flamebende Rede gehalten. In einem wankerschläglichen Beispiels auf die „Schiffahrt“ äußerte er: „Die Herren haben es bald erkannt, daß man eine Industrie, wie den Schiffbau, nicht mit Zuckerbrod und Wärmelöschchen künstlich aufpöppeln kann, sondern daß er nur im freien Wettbewerb der Kräfte emporkommen konnte, groß und stark und weiterobnd, wie er heute zur Freude der deutschen Nation dahleht. Unter der weissen Flagge des kaiserlichen Herrn, der den Stempel seiner gewaltigen Persönlichkeit unsterblich auf uns drückt, hat es der deutsche Schiffbau zu dieser hohen Höhe gebracht. Wäge unser Kaiser seinen Schützling auch weiter bewahren vor jenen Dolzonen, die ihn anfänglich vor Sturm und Wetter schütten und an seinem Körper herumtrotzen wollen! Es ist überhaupt in solchen Fällen ein eigenartiges Ding mit der kaallischen Fürsorge. Wenn mir heute gemeldet würde, daß über Nacht die Schiffahrt-Subsidien gerausht seien, ich würde aufatmend sagen: die hätten mir schon längst gehöhien werden können!“

Run, wenn die Herren selbst nicht mehr die Dampferubventionen wollen, so kann ihnen gehalten werden. Angesichts der verzweifeltsten Finanzlage sollten Reichstag und Bundesrat sofort diese Liebesgaben aufheben. Das Reich kann die erparten Willkoren sehr gut gebrauchen.

Der Rannschensund. Aus Polen meldei ein bürgerliches Korrespondenzbureau: Eine in Lemberg stattgefundene Konferenz des polnischen Adels beschloß als Gegenmaßregel gegen die prussische 125 Millionen-Polensteuer die Bildung eines atropolnischen Anlehnungsfonds in Höhe von 100 Millionen Mark für die Provinz Polen. Ein Lemberger und Warschauer Landesherr zeichnete insgesamt 25 Millionen. Sämtliche polnischen Finanzkreise, Gutsbesitzer und Rannsch-Polen sind zur Unterstützung aufgefordert. „So mußte es kommen! Auch die Rannschchen haben Geld, um sich Futterplätze zu kaufen. Uebriqens werden die lieben Grundbesitzer im Osten bei diesem lustigen Krieg der Polen und Rannschchen ein gutes Geschäft machen.“

Das Gemeindefährecht in Baden hat durch einen am 30. Mai erfolgten Beschluß der Kammer eine Aenderung erfahren, und zwar in der Richtung nach Ausdehnung der direkten Wahl. Bevor der Nationalliberalismus in Baden herrschend geworden, war in allen nicht der Städteordnung unterliegenden Gemeinden die Wahl der Kommunalbehörden eine direkte und gleiche; Bürgermeister wie Gemeinderäte wurden durch die

Gemeindeangehörigen direkt gewählt. Späterhin, als die Nationalliberalen in der badischen Politik aufschlaggebend wurden, erstreben sie diese direkte Wahl in allen Gemeinden über 500 Einwohner durch die indirekte Wahl (Wahl durch die Bürgerausschüsse, die selbst aus einer Klassenwahl hervorgehen). Das machte indes Blat und nach kurzer Zeit erzielten alle Gemeinden bis zu 1000 Einwohnern die direkte Wahl wieder zurück. Die Regierung legte jetzt einen neuen Entwurf vor, wonach alle Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern über die direkte Wahl bekommen. Die Nationalliberalen erklärten, für diese Vorlage zu sein und sogar die Grenze auf 3000 Einwohner hinaufheben zu wollen und auf letzteres nur darum zu verzichten, weil die Regierung nicht damit einverstanden sei. Das Zentrum ließ erklären, daß es gern bis zu 4000 Einwohnern gegangen wäre. Bei der Stellung der Regierung und derjenigen der ersten Kammer werde die Zentrumspartei dem Entwurf zustimmen in der Erwartung, daß die günstigen Erfahrungen, die die Regierung mit dem Gesetze machen werde, diese selbst dazu führen werde, das direkte Wahlrecht zu erweitern. Von der Volkspartei wurde der Entwurf als ein Abschlagabnahme acceptiert. Von den Sozialdemokraten, deren sich ein Freisinniger, zwei Volksparteier und ein Antikemist angeschlossen, wurde Wiederherstellung des ursprünglichen Zustandes beantragt, nämlich daß in allen Gemeinden, welche nicht der Städteordnung unterliegen, die Bürgermeister und Gemeinderäte direkt gewählt werden. Der Antrag wurde vom Genossen Gied in Kurzem begründet, aber von der Kammer abgelehnt. Schließlich wurde das Gesetz in der Fassung angenommen, daß in Gemeinden bis zu 2000 Einwohnern Bürgermeister und Gemeinderäte direkt gewählt werden und die Direktwahlwahl, die bisher ein Teil dieser Gemeinden hatte, wegfällt. Zugleich wurde gesetzlich ausgedröck, daß trotz der Hinaufhebung der Steuererhöhrung für Staatssteuer (Einkommensteuer) von 500 Mk. auf 900 Mk. den Männern, welche in diese Zone fallen, dennoch ihr Gemeindefährecht verbleibt, freilich müssen sie auch schon von 500 Mk. an Gemeindeumlagen zahlen.

Die echte Königsfrage ist trotz der vergiftenden Agitation der Sozialdemokratie noch nicht aus der Arbeiterfrage geschwunden. Das erhebt man aus folgenden Beispielen, die die zugewandte Presse mit Selbigen vorbringt:

Bei seinem jüngsten Kolonialgange auf der Seeburg wurde dem Kaiser von Hermann Jacobi die Mitteilung gemacht, daß die Kaiserpaläste ein allzuwichtiges Horn zu Tage gefördert hätten, das noch recht gut erhalten sei. Der Wonnach ließ sich den letzten Sonntagabend hinbringen, betrat ihn mit größter Kameradschaft und fragte nach: „Jacobi, können Sie diesen Horn? — Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trompeter gewesen. Man jützte den Wonnach, der in seinem Arbeitsstättel mit großer Schamlosigkeit angefallen kam. „Sie können diesen Horn?“ — „Ja, Herr Kaiser, ich kann es, wenn Sie mir erlauben, das Horn auch nicht, sondern die Wonnach und wandte sich als seine Umgebung mit der Frage, ob einer der Herren mit den Händen des Trompeters von Sülzingen erfahren sei. Die Herren vom Militär liehnt sich auch die ihm vornehmen, was Hermann Jacobi auf einen Kaiserkrieger hinwies, der beim Militär Trom

Demokratie für die Bürger mehr Licht, Gerechtigkeit und wirksame Verantwortlichkeit erwarten. Es gilt die allerersten Mandatsverpflichtung der Kammer wieder er unter dem demokratischen Beifall der Mehrheit auf die Pflicht, sich dem Betrug gegenüber der Korruption und dem Betrug zu sein — das stelle auf die hier nationalpolitischen Aufgaben, die für die Kammer nicht die obliegenden. Dann folgt natürlich die obligatorische Beschneidung der Allianzrechte Soudets und der russischen Allianz, die alle bürgerlichen Politiker einzig nur hat für der radikale Demokratie aus dem eigenen einen höheren Schanden des Rechts, des Fortschritts und der Verantwortlichkeit angeht. Diese Stelle der Inauguralrede ist ein Teil der Rede, die weniger die Beifälligen verplänzlich sich weiter nach rechts, während die äußerste Linke fast blieb.

Über die Stellungnahme der sozialistischen Fraktion wurde die Rede in der neuen Kammer wird dem „Vorwärts“ mitgeteilt: Die Kammerfraktion der Revolutionär-Sozialistischen Einigkeit hat in ihrer konstituierenden Versammlung die grundsätzliche Frage der Sozialpolitik behandelt, das ist die Prinzipien-Erklärung der P. S. de F. (Parti Socialiste de France), und beschloß, daß ihre Mitglieder keiner anderen parlamentarischen Fraktion zugleich angehören dürfen. Ferner hat sie folgende Resolutionen votiert: „Die Fraktion, das parlamentarische Organ der revolutionär-sozialistischen Politik, wird entfernt davon, sich den Reformen entgegenzusetzen, wird nach wie vor von der repräsentativen und radikalen Demokratie fordern, die sozialen, proletarischen und politischen Reformen zu verwirklichen, die in allen Wahlprogrammen ausgesprochen sind und stets aufzuheben werden.“ — Zu Schriftführern wurden die Genossen Delors und Déjeante, zum Kassierer Genosse Walter gewählt.

Kritik.

Die Annahme der Kapitulanten soll am Stönungs- tage König Edwards VII. erfolgen. Die formelle Waffenfreigabe wird in drei großen Teilen geteilt. Dittmarsal unter General Hamilton, Westindien unter Rüdigers Bruder, Wälder Rüdiger, und die Transjordanien unter General Elliot. Am 1. Juli sollen die Militärpersonen in Jütland eingezogen werden.

Die Frage, was aus dem Krüger wird, beschäftigt nicht die Wälder. Nach den Wäldern Londoner Blätter hatte gestern die Green, der englische Gesandte im Haag, eine Unterredung mit dem holländischen Ratsminister Dr. Ruysdael. Er erklärte um die Vermittlung die offizielle Mitteilung über den Friedensschluß machen zu können. Man glaubt, daß die englische Regierung dem Präsidenten Krüger und seinen Nachfolgern, mit Ausnahme von Dr. Leids, freies Geleit nach Schiffsahrt geben wird. Die Bedingungen, welche Krüger gestellt werden sollen, gehen dahin, daß Krüger sich auf seiner Farm als Privatmann aufhalten soll. Wenn die Wälder hiermit einverstanden sind, werde Krüger und den übrigen Bureauvertretern ein Kreuzer zur Verfügung gestellt. Die liberalen Blätter kommentieren die maßgebende Wälder Krügers und die Aufgabe der Politik der Krüger und bemerken hierzu, daß in dieser Beziehung ein harter Druck auf Chamberlain, der früher stets für die härtesten Bedingungen eintrat, ausgeübt worden sein müßte.

Parteiauftritte.

Zuletzt der Partei. Einen schweren Verlust hat die Parteibewegung in Dresden erlitten. Dort starb am Montag nach langjährigem Leiden die Genossin Auguste Eichhorn. Die Verstorbenen war die Witwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Stenographen Hermann Eichhorn, der der Arbeiterbewegung in Sachsen alle seine Kräfte zur Verfügung stellte und dessen Name jetzt in dem Prozesse wegen Beyl's der Wälderschlachten-Brauerei weitesten Kreisen bekannt geworden war. Auguste Eichhorn, die ihrem Mann eine treue Gefährtin war, folgte diesem nach der Ausweisung aus Leipzig nach Dresden. Die Lämpfe lie bald an der Seite ihres Mannes tapfer für die Interessen ihrer Klasse als eine der ersten Frauen, die in Dresden eine lebhaftere Parteiaktivität ermittelten. Ihre operierende und unerwähnte Tätigkeit in der Partei verdient umföhrer Bewunderung, als sie 13 Kindern das Leben gab, die beim Tode des Mannes noch nicht alle für sich sorgen konnten. Mehrmals wurde sie von dem Dresdener Arbeiter zu bedeuten Parteiaktivität delegiert. In der Dramatisierung der Frauen hat sie in Dresden die Welt geleitet. Aus ihrer Reichhaltigkeit gelang sie in der letzten Zeit, sich etwas mehr Ruhe zu gönnen. Ihr Andenken wird ebenso unerschaffen bleiben, wie das ihres Mannes.

Schiedsrichter.

Kormann Schumann, der „Kreuzmann“. Die „Kreuzmann“-Fraktion und die beabsichtigte jährliche Anfertigung derselben durch Kormann-Schumann in Lager beschlagnahmt am 2. Juni wieder der Berliner Schiedsrichter. Zunächst wurde der verantwortliche Redakteur des „Berl. Tagebl.“, Dr. Ernst Bräutigam, von Kormann-Schumann vor Gericht gefordert. Es handelt sich um einen Artikel, der im Anschluß an die bekannten Ver-

schuldigungen Hebel des Privatkläger als verantwortlichen Verfasser der „Kreuzmann“-Artikel und darauf hinweist, daß Kormann-Schumann seit dem Tausch-Prozess in Luzern wohnt und wegen seiner Artikel im „Wien. diplom.“ und „Abend Post.“ ein Verfahren wegen Reichstagsbeleidigung gegen ihn führe. Rechtsanwalt Dr. Dahn-Gartentort, der den Privatkläger vertrat, gab zu, daß ein solches Verfahren schwebt. Rechtsanwalt Hoffe, Vertreter des Beklagten, beantragte bezüglich der Reichstagsbeleidigung durch den Privatkläger die Vernehmung des Herrn D. Jinner in Winterthur. Ferner beantragte er die Vernehmung des General-Ferner Grafen v. Waldersee in Hannover und des Reichsministers v. Hoffler darüber, daß der deutsche Soldaten auf dem Kriegsschauplatz in China Aufforderungen der Angehörigen der deutschen Armee in die Heimat zu beiraten, und daß zu diesem Zweck Entwürfe solcher Berichte beauftragt waren, daß sämtliche Briefe aus Luzern kamen und daß sie sämtlich die Handschrift des Privatklägers aufwiesen. Ferner wird beantragt, zum Zweck der Schriftvergleichung diese von den Soldaten den Vorgesetzten abgegebenen Briefe von dem Kriegsministerium gegebenen Briefe von dem Reichsminister Dr. Dahn zu ansinnen, diesen Anträgen zu entsprechen. Auch er beantragte, den Minister v. Hoffler und den Grafen v. Waldersee darüber zu vernehmen: daß die amtlichen Ermittlungen des Kriegsministeriums und des Oberkommandos ergeben haben, daß der Privatkläger weder Verfasser noch der Urheber der sogenannten „Kreuzmann“-Artikel sei, mit jenen überhaupt in keiner Beziehung stehe, daß insbesondere als Verfasser eines in Luzern zur Post gegebenen nach China geschickten „Kreuzmann“-Briefes ein Jean Kästli ermittelt worden. Rechtsanwalt Hoffe beantragt die Vernehmung der Akten gegen den Angeklagten. Wenn das wahr sei, was in den Akten behauptet werde, so würde der Privatkläger eine Persönlichkeitskränkung zu haben. Im Tausch-Prozess habe sich v. Reichshaus erklärt, daß es kein Land gebe, in welchem von Verbrechen gewiß, ohne daß er Spuren von Verbrechen hinterlassen habe. Ein Berliner Polizei-Mann und das Gehalt eines Polizeipostals, der also des „Kreuzmann“-Verbrechens, ein Mann, der für Semiten und Antisemiten gleichgültig, ebenso für sozialdemokratische und Regierungsbildende Schriftsteller, sei ein politischer Schamblond. Der Reichshaus lehnte die Anträge ab und erkannte in der Sache selbst auf Freisprechung. Er billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu. Er habe als Mitglied der Presse und als Deutscher im Allgemeinen das Interesse daran, in der weithin Aufsehen erregenden Frage der „Kreuzmann“-Briefe, die der deutschen Armee und den Deutschen überhaupt Unruhe und Unzufriedenheit vorwerfen, den Verfasser zu ermitteln. Die zweite Klage des Herrn Kormann-Schumann richtete sich gegen den Redakteur des „Vorwärts“, Karl Leib, und den Reichstagsabgeordneten Hebel als Verfasser eines am 12. November im „Vorwärts“ veröffentlichten Artikels. Gegen letzteren ist das Verfahren bis nach Schluß der Ehegattungsperiode des Reichstages aufgesetzt worden. Hebel wandte sich in dem Artikel gegen die „Kreuzmann“-Ausgabe in dem Frankfurter „Kreuzmann“-Prozesse durch den Staatsanwalt Kormann, und ging mit dem Bericht, über den dessen Schumann sprach im Bericht, über den dessen Tätigkeit mit drücklichen Worten geisterte und ihn beschuldigte, eine „Kreuzmann“-Fälschung betrieben zu haben. Rechtsanwalt Freudenthal beantragte auch in diesem Falle die Freisprechung, da der Angeklagte berechtigte Interessen wahrgenommen habe. Von dem Redakteur „berühmter“ Mann, der in solcher Weise wie Kormann-Schumann aus den verschiedensten politischen Lagern eine Tausch füll, sich doch auch mittlich nicht so schwer beleidigt fühlen. Im Übrigen sei es auch gerichtsamtlich, daß der Privatkläger „berühmter“ sei. Ein Mann, der solche Handlungen begehe, wie sie die vorzuliegenden Akten darthun, habe vollen Anspruch auf diese Bezeichnung. Der Angeklagte Leib wies noch darauf hin, daß zwei seiner Vorgänger in der verantwortlichen Redaktion gerade wegen Persönlichkeiten von Kormann-Briefen angeklagt und verurteilt worden seien und der „Vorwärts“ das sehr berechtigte Interesse daran habe, festzustellen zu sehen, ob es sich in diesem Falle um grobe Fälschungen handle. Der Reichshaus billigte dem Angeklagten an sich den Schutz des § 193 zu, verurteilte ihn aber wegen formeller Beleidigung zu 20 Mark Geldstrafe. Der Redakteur, Schumann könne kein altes Handwerk handwerklicher Leistungen nicht lassen“, sei zu weitgehend, wenn auch bezüglich des Redakteurs „berühmter“ dem Angeklagten zu Gute zu halten sei, daß der Privatkläger wohl allgemein so bezeichnet werde. Die Ehre Schumanns sei infolge seines Verhaltens in dem gegen ihn schwebenden Reichstagsbeleidigungs-verfahren nicht allzu hoch zu bewerten.

Gewerkschaftliches.

Lohnbewegung der Bauhölzer in Bremen. Die Verhandlungen der Bauhölzer mit den Arbeitgebern wegen der Lohnforderungen: Erhöhung der Löhne um 15 Prozent bei Erab-

legung der Arbeitszeit von 10 auf 9 Stunden etc., haben bisher zu einem befriedigenden Resultat nicht geführt. Eine Versammlung der Bauhölzer am 1. Juni faßte nun einstimmig folgenden Beschluß: „Die heute am 1. Juni im „Casino“ tagende öffentliche Bauhölzer-Versammlung beschloß in Ermüdung, daß ein Streik für die daran Beteiligten stets schwere Schäden im Gefolge hat, 1. die Arbeiter, welche der Annahme der Bauhölzer angehören, zu einem Einigungsverfahren vor dem hiesigen Einigungsamt einzuladen; 2. aber beschloß die Versammlung, wenn die Arbeiter auf den Vorschlag der Gesellen nicht eingehen wollten, einmütig in den Streik einzutreten zu wollen in der Ueberzeugung, daß die gestellten Forderungen gerecht und auch von den Arbeitgebern zu erfüllen sind.“ — Jung von Bauhölzern ist ferngehalten.

Stuttgarter Eisenbahnerstreik. Sonnabend um 4 Uhr rückte der Stuttgarter Straßenbahnstreik vor. Die Direktion suchte das Publikum mit folgender Botschaftung hinter sich zu ziehen: „In Folge Ausfallens unseres Fahrpersonals sind wir genötigt, unseren Betrieb ganz kurze Zeit einzustellen. Wenn wir auch allen berechtigten Wünschen unseres Personals weitgehend entgegenkommen wollten, so war es uns doch nicht möglich, hiermit ein und unbekanntes Berliner und Münchner Agitatoren zu verschaffen.“ Trotz dieser Worte hielt man es doch für geraten, am Sonnabend Vormittag 11 Uhr in Verhandlungen einzutreten, die bis 6 Uhr Abends dauerten. Freilich das Entgegenkommen war nicht groß. Man wollte demüßigen: 10 Stunden Arbeitszeit, wie bisher, d. h. also oft 14 bis 15 Stunden, statt aller 9 nur alle 9 Tage einen freien Tag. Und — der Dienstreis, wonach es den Angestellten unterlag ist, dem Zentralschichtarbeiter des Handels-, Transport- und Verkehrsbereiches zu unterliegen, bleibt aufrecht erhalten.“ Die Streikenden beschloßen darauf Sonnabend Abends einmütig die Fortdauer des Ausfalls. Bis Montag früh fanden alle Arbeiter den Versuch seitens der Direktion wieder der Streik zu lassen. Montag 12 Uhr hatten alle früheren Angestellten ihre Arbeitsplätze abgesehen, und ebenfalls hatten laut Direktionsbefehl alle glücklichen Inhaber von Dienstwohnungen bis um 12 Uhr ihre Wohnungen zu räumen.

Die Errichtung eines zählenden Arbeitersekretariats beschloß der Stadtrat zu Ratlersleben auf Antrag des Bürgermeisters. Das Institut soll am 1. Januar 1903 eröffnet werden. Mit diesem Beschluß soll Ratlersleben den übrigen bayerischen Städten etwas voraus, als sie seiner Zeit, als es den ersten zählenden Arbeitersekretariats einrichtete.

Müßiger Gewerkschaftsbeamter. Berliner Melder: Bei etwa 30 000 Mt. Verbandsgehalt ist der Vorsitzende des Verbandes deutscher Arbeitervereine, Privatsekretär Behrmann, Brunnenstraße 102 wohnhaft, aus Berlin verschunden. Käufer dem oben genannten Baustrasse hat B. auch noch das Konto und das Geschäftsbuch des auf der Deutschen Post befindliche Reservekapital in Höhe von 25 000 Mt. mitgenommen.

Aus Stadt und Land.

Sam. 5. Juni.

Zur Babelsden wird uns geschrieben: Mit dem Eintritt der warmen Witterung ist der Jadedeich und mit ihm der Babelsden wieder das Ziel vieler Spaziergänger geworden. Während die einen sich am Deiche lagern oder die dort vorhandenen Ruhebänke besetzt halten, bemerken andere bereits in den Flüssen der Tabe ein erfrischendes Bad, während wieder andere sich durch einen längeren Spaziergang Erholung suchen. Daß die Babelsden, obgleich offiziell noch gar nicht eröffnet, überhaupt schon in vollem Schwung ist, das beweist wohl das außerordentlich rege Leben während der Hochwasserzeit in den letzten Tagen, besonders des Abends, wenn die erholungsbedürftige Menschheit ihr Tageswerk verrichtet hat. Angenehm muß es daher jeden beruhigen, wenn ungenügende Hände nach jeder Richtung hin tätig sind, um den uns von der Natur verliehenen Strand immer mehr zu einem Erholungs- und Badeschauplatz zu gestalten. Man sieht dies besonders an der segensreichen Tätigkeit des Babelsden, der sich augenblicklich wieder nicht verziehen läßt, um an den vorhandenen Babelsden alle notwendigen Reparaturen, die im Unvermeidlichen, die sich aber um die Hände veranlassen haben, vornehmen zu lassen, der ferner auf bedeutende Erweiterungsarbeiten bedacht genommen hat. In dessen glaubt Schreiber dieses, der nicht dem Babelsden angehört, ihm auch nicht angeden kann, es aber doch nicht im Sinne hat, daß trotz allem Früheres und aller Unmöglichkeit diese früher oder später erhaltenden sein, wenn nicht außerordentliche Mittel zur Stelle gestellt werden. Und das dieses möglich ist, darauf kurz hinzuweisen, soll der Zweck dieser Zeilen sein. Zu wissen, was das dem Babelsden sein, das das überaus gesundheitsfördernde Baden durch die Tätigkeit des Babelsden im verflochtenen Jahre eine ungeliebte Gewohnheit erweist hat, die alle Wahrheitsliebhaber nach in diesem Jahre noch überleben wird. Wer hat nun den Vortheil davon? Gewiß, wie oben angedeutet, die er-

holungsbedürftige Menschheit in erster Linie, aber vor allem doch auch die Krankenassen und Invaliditätsversicherungen, die alljährlich viel Geld für Kranten, Siedern und Kurhäuser ausgeben. Sollten diese, namentlich die Versicherungen (hier Döberitzsche und Hannoverische), die doch so viele Millionen als totes Kapital aufgeschichtet halten, nicht einmal etliche hundert Mark für solche gemeinnützige Zwecke, wie sie der hiesige Babelsden verspricht, erbringen können? Gewiß mit Recht! Ergeben diese Beiträge daher der obigen Vermutung des Babelsden den guten Rath geben, einmal in obigen Sinne einen schriftlichen Versuch zu machen. Dann weiter! Was sind die anderen Behörden bei Babelsden die Anstalten und Abteilungen nicht! Was sind die hier vorhandenen Reichthümer einmal wieder etwas zurückzuführen! Von der hiesigen Gemeindekasse will ich weiter nicht reden. Diese hat ja bei ihren beherrschenden Mitteln stets eingegriffen, obgleich dasjenige was sie geleistet hat nur ein Tropfen von einem heißen Stein war. Doch aber die große kaiserliche Welt auch noch sozialpolitisch so kurzfristig ist, indem sie glaubt, mit ihren beiden beschränkten Babelsden am Stande für die vielen tausend Arbeiter genug getan zu haben, das sollte man doch nicht annehmen, und doch ist es so, denn die Unterstützung, um die I. B. der Babelsden gebeten hat, also auch im Interesse ihrer Arbeiterkraft, hat, wie mir gesagt worden ist, die Welt einfach abgelehnt, weil ihr falls bedürftig worden sei, daß der Privatinteressen in Frage käme. Bisherig geben diese Stellen Anregung zu einer erneuten Prüfung der Frage. Ferner möchte ich auch auf die verschiedenen Geldmitteln, auf die Gas- und Wasserwerkstätten hinweisen, die alle mehr oder minder große Kapitalien aus der hiesigen Gegend ziehen. Was man sie doch einmal um einen Beitrag angehen und sie etwas betonen lassen. Diverse wohlhabende Leute giebt es auch noch, die schon mal etwas Gemeinnütziges beizutragen können. Zum Schluß noch eine Bitte an das hiesige Publikum selber: Unterstützt die Forderungen, wie sie sich zur Wohlthat aller am Deiche geltend machen, in Wort und That!

Samstagskassier. Die Versicherung von mehreren Tausend Rindern auf Kosten der Gemeinde wurde dem Babelsden Branten zu Klade zugesprochen; das Tausend für 36 Mt. Bei der Submission betrug den Bau eines Rohlen-Schuppens für den Konsumverein in Bant erlitten den Zuschlag; auf Maurerarbeiten der Maurermeister Dape, auf Zimmerarbeiten Untermeier Baummeister, auf Dachdeckerarbeiten Dachdecker Eisenberg, Klempnerarbeiten Klempnermeister J. Müller und auf Malerarbeiten O. Janen hier.

Ein überaus frecher Einbruchsdiebstahl wurde in der vergangenen Nacht bei dem Bierverleger Herrn Siems, Borsenstraße, verübt. Siems schloß mit seiner Frau und einem Sohne in einem Schlafzimmer neben der Küche, dessen Fenster nach dem Hofe jührte. Wegen Krugens, zwischen 2 und 3 Uhr, erachte er durch das Anschlagfenster des Hundes, welcher auch in der Schlafzimmerecke oder der Küche seine Ruheplätze hatte. Im Zweifelsfall und schlaftrunken glaubte er eine niedergetretene Gestalt an der Kommode, welche dem Bett gegenüberstand, zu bemerken. Er rief sie an. Sie er eine Antwort erhielt, sprang die Gestalt, ein junger kräftiger Mann, aus dem vor dem halbgeöffneten Fenster stehenden Tisch und von da in den Hof. Ganz ohne Geräusch geflüchtet, verfolgte Siems sofort den Eindringler, welcher mittlerweile durch den Seitengang, der den Hof mit der Borsenstraße verbindet, das Freie gewonnen hatte. Beim „Friedrichshof“ gelang es Siems, den Flüchtling der Hofe seines Hundes zu erwischen. Doch gelang es ihm nicht, den Verbrecher dinglich zu machen. Nach heiligem Ringelnis gelang es jedoch, sich unter Zurücklassung eines Rohles loszureißen und zu entkommen. Wie von den Anwohnern dem Siems auf seine Absicht jemand sofort zur Hilfeleistung begehren, so wäre der Verbrecher nicht entfliehen. Der selbe, der zweifelloso Hausgegenstande, hatte sich ebenfalls auf die Rafferte, worin Siems die Gestalt gefangen aufbewahrt hatte, und welche in der Kommode stand, abgesehen. Diese an sich zu reifen, ist ihm nun nicht gelungen. Aber die Taschen der Hofe des Siems, welche an einem Bettsoffen des Rohles der Borsenstraße hing, hatte er schon zuvor mit Erfolg entwendet. Siems hatte in einer der Taschen ein Beutelportemonnaie mit etwa 70 Mt. Inhalt. Diese sind eine Beute des Räubers geworden. Wie wir hören, ist der Eindringler ein überaus unruhiger Hellenöser-Schlagtergehe. Er hatte, um seine Spur auf ihn zu lenken, einen dunklen Rod angezogen und einen ganz mit Rast befüllten Hut aufgeschleppt. Gut und Rod sind nebst den Papieren Siems in die Hände gefallen. Die Papieren lauten auf Max Rod, sie dürften aber gefälscht sein. Hoffentlich gelingt es, den Spitzbuden zu erwischen.

Ein neues Opfer hat, wie vermutet werden muß, der Kanal gefordert. In der Nähe des sogenannten Kitzelhofes fand man einen gut oder eine Waise, woran ein Zettel befestigt war mit den Worten: „Hier bin ich im Wasser“ gefangen. Ich bin in Braunshaus geboren.“ Eine Frau, die gefahren des Weges ging, mit wahrgenommen haben, daß ein Mann, der eine

Strecke vor ihr ging, auch ganz plötzlich vor ihren schließlichen Augen verschwand.

Witwenkassen, 5. Juni.

Kon der Marine. Die Dampfschiffe „Haben“ und „Warttemberg“ sind wieder auf der hiesigen Riede eingetroffen. Der vom Auslande zurückgekehrte große Kreuzer „Kaiserin Augusta“ hat Befehl erhalten, nach Kiel in See zu gehen und dort außer Dienst zu stellen. Der Transportdampfer „Gilde“ hat von Kiel nach der Kriegsbahnhofen vom Hinein-Kreuzer gebracht. Es sind dies ein chinesisches Feldgeschütz, ein Schnellfeuergeschütz, mehrere Gebirgsgeschütze, 8 Fahnen, sowie Kanonen, Säbel und Pfeile.

Lebhaftste Klage wird von vielen Werftarbeitern geführt über die Veränderung in der Expedition des Wertzeuges am Mittag. Früher wurde bei der Hin- und Herbewegung ein Teil der leeren Wagen vor dem Thore der Bauwerft abgehängt und die Fahrgäste von dieser Werft konnten dieselben geschäftlich besorgen bis der andere Teil des Tages von der Zerpelwerft zurückkam. Jetzt werden sämtliche Wagen nach der Zerpelwerft mitgeschleppt und der Tag läuft auf der Rückfahrt vor Thor 1 gerade eine Minute. Die Arbeiter, die in den von Thor 1 weit entfernt liegenden Werftstätten beschäftigt sind, müssen sich im höchsten Grade beeilen, wenn sie mit dem Zuge noch mitkommen wollen. Besonders müssen es die in der neuen Maschinenwerft, die noch nicht so weit im Beginn des Baues als die Arbeiter, die in den von Thor 1 weit entfernt liegenden Werftstätten beschäftigt sind, müssen sich im höchsten Grade beeilen, wenn sie mit dem Zuge noch mitkommen wollen. Besonders müssen es die in der neuen Maschinenwerft, die noch nicht so weit im Beginn des Baues als die Arbeiter, die in den von Thor 1 weit entfernt liegenden Werftstätten beschäftigt sind, müssen sich im höchsten Grade beeilen, wenn sie mit dem Zuge noch mitkommen wollen.

Oldenburg, 5. Juni.

Christliche Gewerkschaften. Erst heute kommen wir dazu, auf das Eingekamte der „Nachr.“ in dieser Sache noch ein paar Worte zu sagen. Nach Bedarf von Weidem, den wir an dieser Stelle bereits gemeldet haben, tritt ein Herr R. D., ein Arbeiter, als Vertreter der christlichen Gewerkschaften auf. Was er über dieselben sagt, braucht hier nicht weiter wiedergegeben zu werden, es ist schon Dutzende Male in diesem Blatt gesagt. Nur über die Notwendigkeit der Gründung dieser Gewerkschaften, ein paar Worte. Herr R. D. sucht dies damit zu rechtfertigen, daß er gleich Weidem die Behauptung aufstellt, christliche Arbeiter finden in den freien oder sozialistischen Gewerkschaften, wie er sagt, kein Heim. Als Beweis führt er auch ein „christliches Beispiel“ an: „Im verflochtenen Jahre nach in Berlin ein Mitglied des sozialistischen Folgerbeiter-Verbandes, Altschub soq der Raffinerie bei der Witwe Erntungsarbeiten ein, ob ein kirchliches Begräbnis stattfinden würde, und ob ein Geistlicher mit zur Beerdigung ginge. Die Witwe bejahte beide Fragen. Daraufhin wurde dieser Frau der Bescheid, daß, wenn sie bei diesem Bescheide beehrte, dann auf der Arbeitsstelle eine Unterfertigung für sie nicht gesammelt würde. Wie nimmt diese Thatfache zu der Behauptung, daß man sich um die religiöse Anschauung der Anhänger der Sozialdemokratie nicht kümmert?“ folgt der gute Mann verandert. — Das angeführte Märchen kommt aus der „Germania“, die i. J. wegen ihrer „Wahrheitsliebe“ vom „Vorwärts“ selbstenagt wurde. Daß der gute Mann gleich der „Germania“ das Märchen aufstellt, nur aus dem religiösen Grund, der Zweck heiligt die Mittel, glauben wir nicht; der christliche Arbeiter hat in seiner Herzensinnigkeit das Märchen geglaubt und leidet nun von dem Vorwortsinn der Notwendigkeit christlicher Gewerkschaften ab. So wie dieser werden die christlichen Arbeiter verdammt. Es zeigt dies, welche gewaltige Arbeit wir noch zu verrichten haben, um in diesen Köpfen die Erkenntnis ihrer Klassenlage und die Möglichkeit der Unterscheidung zwischen Wahrheit und Verleumdung setzen zu lassen.

Juni Karler Gewerkschaften sind in diesem Jahre wieder beschäftigt. Die Arbeit findet 11,30 Uhr mit dem Beginn der Arbeit und werden die Gewerkschaften durch die Arbeit, die sie fröhlich und jährlich einbringen.

Einmalige Beschlüsse sind in diesem Gängig paßt. Die „Nachr.“ i. St. u. Land schreiben: Hier wurden zwei hiesige Hängewörter, K. und O., verhaftet und sofort nach Weida transportiert. Sie stehen im Verdacht, unzulässige Handlungen mit infizierten Frauen-

zimmern vorgenommen zu haben. Wie das möglich war bei der hier durchgeführten strengen Trennung der Geschlechter unter den Strafgefangenen, das wird die Untersuchung hoffentlich herausbringen. Jedenfalls aber muß begründeter Verdacht der Verschlebung zu diesen Vergehen gegen die Aufsicht der Weiberabteilung vorliegen, da auch diese verhaftet wurde. Das Personal wurde sofort aus der Anstalt in Weida entlassen.

Unbekannte Posten. Die Oberpostdirektion macht folgenden bekannt: Hier lagen die nachfolgend benannten unbekannteren Sendungen: 1. Postanweisung Nr. 15489 aus Oldenburg (Schiffsb.), vom 24. 1. 1902 über 3 Mk. an K. Löhlen in Jaderfreemoor bei Jade; 2. Postanweisung Nr. 562 aus Gant vom 6. 8. 1901 über 3 Mk. 30 Pf. nach Wilhelmshaven; 3. Postanweisung Nr. 487 aus Besterde vom 16. 8. 1901 über 2 Mk. nach Oldenburg (Schiffsb.) vom 2. 4. 1902 an F. Engel in Wilhelmshaven. Die Empfängerberechtigten werden aufgefordert, innerhalb vier Wochen vom Tage dieser Bekanntmachung an die Postdirektion, bezw. Sendungen in Empfang zu nehmen, widrigenfalls dieselben der Post-Untersuchungsstelle überwiesen werden.

Verleumdung, 5. Juni. Bericht beim Baden! Kaum ist die Zeit des Badens herangekommen, so fordert das Wasser schon seine Opfer. So erkrankt am Sonntag in Bremen in der Badenanstalt am Peterswerder ein Fischer. Am Montag erkrankt ebenfalls beim Baden in Blumenthal ein junger Mann von 19 Jahren und in Groyh bei Begesack ein Arbeiter im Alter von 21 Jahren. Die Leiche des Ersteren wurde nach 4 Stunden gefunden, die der beiden Anderen bis jetzt nicht.

Ein sehr unangenehme Arbeit wird uns aus dem benachbarten Norden mitgeteilt. Dort sollen vor einigen Wochen einem Pferde beide Augen ausgehölet worden sein. Jedemfalls ist dieses schreckliche Verbrechen ein Nachsatz. Hoffentlich gelingt es, den Schurken zu fassen, um durch eine exemplarische Strafe Löhne für den rohen Streich zu erhalten.

Begnad, 5. Juni. Scharfmacher-Schwindel. Bekanntlich waren die auf der Schiffswerft und Maschinenfabrik „Bremer Vulkan“ in Begesack beschäftigten Werftarbeiter verschiedener Kategorien von der Gesellschaft infolge Differenzen ausgeperrt. Der Verband der Eisenindustrie Hamburgs sandte nun an seine Mitglieder folgendes Schreiben:

Hamburg, 26. Mai 1902.
An Herrn . . . Mensch.
Zur gegenseitigen Kenntnisnahme theile ich Ihnen ergeben mit, daß auf der unserer Arbeitsnachweise angeschlossenen Schiffswerft und Maschinenfabrik „Bremer Vulkan“ in Begesack Arbeiter, Vorbolter, Ritzmaschinenwärmer, Schlosser, Stemmer, Bohrer, Schweißblech- und Arbeiter am Schiffbau die Arbeit niedergelegt haben. Wir bitten, die von dieser Werft kommenden Ernte bis zum Widerruf dieses nicht einzustellen.

Verleumdung, 5. Juni. Mit dem Ausschluß der fünf Bürgervereiner Eichen, Weiden, Weiden, Weiden und Weiden aus dem sozialdemokratischen Verein befaßte sich eine von dem Ausschusse einberufene Versammlung. Ein Bescheid zum für die Ausschüsse kam nicht zu Stande, obgleich letztere sich eifrig darum bemühten. Auf Vermittlung des Parteisekretärs in Berlin wird ein Schlichter bestellt, der mit der Frage des Ausschusses der fünf Vereinen und der Gesamtverein befaßt ist.

Vermischtes. Marzen in Arbeit. Der ehemalige Unteroffizier Marzen ist aus dem Gefängnis in Danzig

entlassen worden und in Gumbinnen eingetroffen. Zahlreiche Kinder und Erwachsene, von einem Schulausflug zurückkehrend, begrüßten ihn mit Hurrarufen und warfen in den Taramer, in dem er fuhr, Blumen und Strauße hinein.

Eingekamte.

(Für die unter dieser Rubrik veröffentlichten Einleitungen übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)
Vor einem Jahre, am 22. Mai 1901, war im „Nachrichtlichen Blatt“ in dem Bericht über die Gemeinderatswahl eine a. gesagt, daß der Gemeinderatsmitglied Weidmann durch ein Gesetz um die Teilnahme an dem Rathhausplatz eine Verzichtserklärung abzugeben. Das Gesetz wurde mit folgender Begründung abgelehnt: „Der Gemeinderat lehnt im Interesse des Platzes das Gesetz ab, weil das Gesetz an einer anderen Stelle, nämlich am Rathhausplatz, eingeführt.“ Der Satz „niedrigst am Rathhausplatz“ steht allerdings nicht in dem Gemeinderatsprotokoll und es ist daher wohl für unsere Gemeindeglieder nicht recht verständlich, warum der Gemeinderat diesen Fingersatz für Herrn Weidmann gab; denn das Gesetz ist aber am Rathhausplatz, wo fast jedes Haus eine Verzichtserklärung hat, größer ist wie am Rathhausplatz, glaubt der Gemeinderat doch nicht. Wenn der Gemeinderat und mit ihm der ganze Gemeinderat in dem Sinne des Gesetzes, daß die Verzichtserklärung am Rathhausplatz, Weiden und Kaufleute, zu läppig werden und nicht wissen, wo sie mit ihrem Namen stehen sollen, so geht es diesen Herren die Verzichtserklärung, daß sie sich hierüber keine grauen Haare wachsen lassen zu lassen, denn das die Räume nicht in den Himmel wachsen, dafür sorgen unsere Kommunalverwaltungen. Wenn man aber bedenkt, daß durch den Beschluß unserer Gemeinderats, monad jeder unbefähigte Einwohner Konzeption zum Betriebe einer Verzichtserklärung erhält, die Zahl der Verzichtserklärungen in zehn Monaten von 35 auf 67, also sich nahezu verdoppelt, geschlossen ist, so kommt man wohl zu der Ansicht, daß für diese Verzichtserklärungen kein Bedürfnis vorliegt, und ist die Errichtung einer solchen Halle auch mit dieser Begründung auf dem Rathhausplatz nicht geteilt worden. Dasselbe hätte auch für den Rathhausplatz gelten müssen; ganz abgesehen davon, daß durch diese Halle zwei schätzbare Rathhäuser verloren gehen. Wenn man weiter die Freizugung an anderen Plätzen vergleicht, so scheint es denn doch, als wenn unser Gemeinderat nicht für die ganze Gemeinde gleich vortritt, denn der Rathhausplatz kostet der Gemeinde, also den Steuerzahlern, jedes Jahr 1000 Mk. und wird so außer in Ordnung gehalten, daß man seine Fremde daran hat, der Rathhausplatz 1000 Mk. ein und ist in einem Zustande, der mit dem Werte schätzungsweise nicht zu hoch belegt ist, und doch haben die Einwohner häufig der Gemeinde den Gemeinderat ausgedient.

X.
Zu diesem Eingekamte sei heute kurz bemerkt: Man wird in der Verfolgung von Sonder- und Privatinteressen schon alle Objektivität verloren haben, um für die Verzichtserklärung eine tödliche Konkurrenz zu finden in der Errichtung einer Scharfmacherfabrik auf dem Rathhausplatz und um der Gemeinderatsverwaltung so böswillige Unterstellungen zu machen, wie sie hier gemacht werden. Nur um den Platz vor dem Rathhaus nicht zu verlieren wurde das Gesetz des Herrn Weidmann abgelehnt wie später die Besuche um Errichtung von Blumenpavillons. Die Unterhaltung des Platzes vor dem Rathhaus kostet jährlich durchschnittlich höchstens 50 Mark, mitwahrer Begründung und Amortisation noch lange nicht 1000 Mark. Der Rathhausplatz ist in einem ganz guten Zustande. Es könnte vielleicht besser sein und ist eine Verbesserung auch projektiert, sie ist aber nicht. Die in dem Eingekamte enthaltenen Ueberhebungen sind ebenso unberechtigt wie die Behauptung, der Gemeinderat vernachlässige den Teil der Gemeinde, der südlich von der Eisenbahn liegt. Die Errichtung des Weidmanns, die Ablehnung der Anlage, im Westen Weiden und Weidenmärkte einzurichten, sind Thatfachen, die schon allein dagegen sprechen.

Die Redaktion.

Wenige Nachrichten.
Berlin, 4. Juni. Der Schatz von Preußen überdauert dem hiesigen Magistrat 5000 Mk. für die Armen der Stadt.
Tübingen, 4. Juni. Die Gesetzgebungs-Deputation der zweiten Kammer beantragte, die Regelung möge dem nächsten Landtage eine Vorlage machen, durch welche die Gemeinden zur Einführung einer Baarenhaus- und Konsumvereins-Steuer verpflichtet werden.
München, 4. Juni. Der Rentier Carl Faber in München, ein Sohn des verstorbenen Großindustriellen Johann Faber in Nürnberg, hat für

eine Stiftung zu Gunsten des bayerischen Nationalmuseums in München und des Germanischen Museums in Nürnberg eine Million Mark geschenkt. Die Summe kann auch für Zwecke verwendet werden, durch welche das Kapital selbst angegriffen wird.

Stuttgart, 4. Juni. Die streitenden Angehörigen der Straßenbahn sind gestern mit reduzierten Forderungen an die Direktion der Straßenbahn-Gesellschaft herantreten, aber die Direktion lehnte auch dieses Eingetommenen der Ausständigen glatt ab. Die Direktion bezeichnet die Streikenden als kontraktbrüchig und als nicht in den Diensten der Straßenbahn stehend. Im Gemeinderat wurde heute Vormittag von sozialdemokratischer Seite in der Frage des Straßenbahn-Anstehens interpelliert. Der Oberbürgermeister sprach sich Bewahnen darüber aus, daß die Direktion den Ausständigen das Kontraktionsrecht nicht gewähren wolle.

Haderleben, 4. Juni. Heute wurden zwei Prämieren des hiesigen Gymnasiums wegen Verbundung dänischer Befähigung verliehen.
Remberg, 4. Juni. Am dem Leidenbegangnisse der 4 bei den gestrigen Unruhen Verstorbenen beteiligten sich mehrere 1000 Personen, meist Arbeiter. Es wurden mehrere Reden gehalten. Nach dem Begräbnis verammelten sich die Teilnehmer auf einem Platze in der Nähe des Kirchhofes, wo ein Führer der Arbeiter mitteilte, daß die heutigen Verhandlungen mit den Bauunternehmern ein günstiges Ergebnis gehabt hätten, und die Arbeiter aufforderte, morgen die Arbeit wieder aufzunehmen. Die Arbeiter lebten sodann ruhig in die Stadt zurück.

Rom, 4. Juni. Deputiertenkammer. In Beantwortung einer Anfrage erklärt Marineminister Admiral Morin: Die Arbeiter des Arsenalis in Tarent haben gewisse Forderungen gestellt und trotz des Einspruchs der Behörden gehandelt, als ob dieselben bewilligt wären. Das Arsenal ist provisorisch geschlossen worden. Die Arbeiter streiken. Ich habe eine Untersuchung angeordnet und werde euentuell für strafrechtliche Behandlung der Ordnung sorgen.

Belfort, 4. Juni. Heute Nacht wurde hier ein leichter Erdstöß verspürt. Jemand welcher Schaden wurde nicht angedeutet.

Kau, 4. Juni. Dem Blatte „Raspi“ zufolge erfolgte in der Nähe des Dorfes Robi im Bakufischen Kreise eine Eruption des Schlamvulkan „Guly Gran“, die von einer einem Rannenschnitz ähnlichen Detonation begleitet war. Die Umgebung war in Flammen gehüllt. Die Eruption dauerte gegen fünf Minuten. Eine Schafherde wurde vernichtet, vier Hirten trugen schwere Brandwunden davon.

Kewyof, 4. Juni. Der Korrespondent des „Newyof Herald“ in Waiparaiti meldet, daß eine Depesche aus La Paz im Choico-Gebiet eine vulkanische Eruption erfolgt ist, durch die zwei Dörfer zerstört und 75 Menschen getötet wurden. Die Eruption dauert fort.

Lezte telephonische Nachrichten und Besichten.

Brüssel, 5. Juni. „Reitblen“ berichtet aus Utrecht, daß Präsident Kröger erkrankt ist.
Barcelona, 5. Juni. Nun sind auch die Führer in den Streit getreten. Führer von der Reiterei sind zur Aufrechterhaltung des öffentlichen Verkehrs requiriert worden. Auch in Cordova gewinnt der Streit an Ausdehnung.

Aus den Vereinen.

Hant-Witwenkassen.
Der. „Vollverein nach auf.“ Gonnabend, 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei K. Kasper, zur Traube.
Der. „Verband der Sigarenarbeiter.“ Gonnabend, 7. Juni, Abends 9 Uhr: Versammlung bei K. Kasper.
Der. „Polenarbeiter-Verein.“ Gonnabend, 7. Juni, Abends 9 Uhr: Versammlung bei K. Kasper.
Oldenburg.
Der. „Witwenkassen-Verein.“ Gonnabend, 7. Juni, Abends 8 1/2 Uhr: Versammlung bei K. Kasper, zur Traube.
Quittung.
Für den Postfiskus gingen bei der Redaktion ein: 1 Mk für Rath und Kostum!
Schwaffer.
Freitag, 6. Juni, 1247 Sm., 1.12 Rdm.

Bekanntmachung.
Da wiederholt muthwillige Beschädigungen und Beunruhigungen der am Stande errichteten Badeanlagen, Treppen Bänke u. verurteilt worden sind, so hat der Badeverein eine Bestimmung bis zu 10 Mk. für Denjenigen ausgesagt, welcher den oder die Täter solcher Ungehörigkeiten namhaft macht, damit dieselben polizeilich bzw. gerichtl. bestraft werden können.
Bant, den 5. Juni 1902.
Der Gemeindevorsteher.
Reent.
Gutes Logis für 2 jg. Leute
Klefer Straße 68, unten rechts.

Bekanntmachung.
Ev. luther. Kirchengemein. Bant.
Die Verlesung von 100 Nummerplätzen für den Friedhof, die Verlesung einer Einverleibung auf dem Friedhof, einer Einverleibung an demselben, einer Abkündigung bei der Badenwohnung, das Theeren eines Daches, die Verlesung von Ries, sowie die nötigen Wasserarbeiten in der Pastoral und der Badenwohnung sollen vergeben werden.
Offerten sind bis Montag den 9. Juni, Abends 6 Uhr, bei dem Unterzeichneten abzugeben.
Bant, 3. Juni 1902.
Der Kirchenrath.
D. Bbbeken, Pfarrer.

Vereinshaus
Zur Arche
hält sich zu regem Besuche bestens empfohlen.
Sonntags: Tanzkränzchen der Gewerkschaften.
Zu vermietthen
zum 1. August mehrere dreizimm. Wohnungen mit abgeschl. Korridor und sammt. Zubehör (Winterhaus). Zu verfragen Sonnabend, Feiertagmitt. 35, r.

Zu vermietthen
zum 1. August event. früher eine vierzimmige Wohnung im Hause Börsenstraße sowie eine vierzimmige und mehrere dreizimmige Wohnungen im Hause Wellmstraße.
Joh. Saphen, Bant, am Rathhauspl.
Zu vermietthen
zum 1. Juli eine vierzimmige Wohnung mit abgeschl. Korridor.
S. Löhlen, Berl. Westenstr. 58.
Zu verkaufen
ein gut erhaltener **Rinderwagen** und ein halber **schwarzer Sportwagen**.
Kloßstraße 43, oben.

Zu vermietthen
Ein Freitag Abend Alte Straße 21 mit **Rossfleisch** anwesend.
A. Gergull, Barel.
Zu vermietthen
drei vierzimmige Wohnungen auf sofort und zum 1. Juli.
G. Harms, Bant, Ede Wert- und Peterstraße.
Gesucht
zum 1. Juli ein möblirtes Zimmer im Stadthilf Platz zum Preise von ca. 20 Mk. mon. für einen Herrn. Off. u. S. S. an die Exped. d. Bl.

Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 129.

Bant, Freitag den 6. Juni 1902.

16. Jahrgang.

Deutscher Reichstag.

185. Sitzung vom 3. Juni 1902.

Am Bundesratspräsidenten Graf Helldorf, Präsident des Reichstages.

Präsident Graf Helldorf: Ich habe die Ehre, Kollegen nach der Pflanzpause auf bescheidene Begrüßung, erlaube ich die Sitzung zu eröffnen.

Meine Herren, während wir nach anstrengender Arbeit Gehung in der Debatte suchten, ist unser Nachbarland Preußen von einem schweren Unglück heimgesucht worden.

Die Abgeordneten erklären sich zum den Völkern. Durch ein gewaltiges, fast beispielloses Naturereignis ist die französische Insel Martinique auf das tiefste erschüttert worden.

Eine blühende Stadt mit vielen tausend Einwohnern ist mit denselben vollständig vernichtet, unzählige Häuser und Gärten sind zerstört worden, die meisten Menschen sind ums Leben gekommen.

Die Naturereignisse, welche dieses Unheil herbeigeführt haben, sind nicht vorherzusehen. Einige Zerstörungen sind nicht zu vermeiden, doch ist es möglich, die Folgen zu mildern.

Wir haben die Ehre, die Abgeordneten nach dem Bescheid der Kommission zu berichten, welche die Angelegenheit der Insel Martinique betrifft.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Die Kommission hat sich für eine Unterstützung der Insel Martinique ausgesprochen, welche die Folgen der Zerstörungen zu mildern soll.

Referenten eines bestimmten Antrags gebietet, was die Kommission genehmigt hat. Meine persönliche Ansicht ist, daß Spiritus, der in denselben Staaten zu produzieren ist, den Handel zu verzerren hilft.

Die Entscheidung der verschiedenen Regierungen muß ich vorbehalten.

Abg. Wurm (Soz.): Ich halte es für richtig, daß das Salz wieder einmal auf die Schiene gebracht werden soll.

190 Millionen Mark werden jährlich auf den Zöllen der Branntwein in die Kasse des Reichs und in die Kasse der Provinzen zu fließen.

Man muß sich nun die Frage stellen, ob diese Einnahmen, die durch den Branntwein zu fließen, nicht besser auf andere Weise zu beschaffen sind.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

immer nur die Konsumenten zu fragen. Den Antrag habe ich nicht eingereicht. (Lachen.) Die Konsumenten werden es nicht den Interessen der Gesellschaft, die sie angehen, sich entgegenzusetzen, und können aus diesem Grunde gegen die Branntweinsteuer nicht eintreten.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Robbe, Direktor der Norddeutschen Vogelwahrungsgesellschaft, als Zeuge vernommen. Er war Anfang 1886, als er als Reichstagsabgeordneter in Berlin weilte, in den Ausschuss für die Branntweinsteuer ernannt worden.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Gesellschaftliches.

Der Sanden-Projekt. Am 2. Juni wurde im Prozeß gegen den Kommerzienrat Sanden und Genossen zu Berlin der Landesökonomerrat

Sofa, auf derselben Stelle, wo Kelba gesessen, drückte den Kopf in die Polster und meinte: Er beweinete sein Unglück.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Die Branntweinsteuer ist eine sehr alte Steuer, die durch den Handel zu verzerren hilft.

Rheinlandsdichter.

Namen von G. Heilig.

(32. Fortsetzung.)

Namer schüttelte vereinnend den Kopf. „Das ist es nicht — viel scheidlicher.“

„Sag mir's doch! Ich liebe Dich, ich liebe Dich unendlich, ich kann alles hören. Und hättest Du jemand liebgeschlagen, ja, ich hätte doch zu Dir, ich —“

„So sehr liebt Du mich?“

„Ja!“

„Nehla!“ Er hob mit einem Ausdruck das verdorrte Gesicht aus den Händen und sah sie starr an. „Nehla, wußtest du, ich kann etwas werden — nie!“

„Sie suchte zusammen, aber sie sagte weiter nichts. Hastig, sich überstürzend, mit tonloser Stimme leierte er die Worte herunter.“

„Du weisst, was mir geschieht — Vater — Mutter — ich bin so belastet mit Schande und Elend, ich darf, ich kann nicht dran denken, noch ein Leben an mich zu setzen. Ich bin arm; ich werde alt, ich die persünnlichen Sorgen ein Ende haben. Es darfst ich immer noch besser allein, als zu weinen — ich kann nicht betrauern, ich kann nicht.“

„Ich habe es Dir längst schon wissen lassen, ich habe hundertmal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schmerzhaft.“

„Derr des Himmels, Nehla, Du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf. Ich habe mich gemaltigt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Robben gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn Du schwebst, Du hast Dich gequält, was nur Deine Qual gegen meine!“

„Ich schätze, ich würde darüber verrotten, ich habe um Rettung — nun hab' ich sie — wir müssen scheiden, Nehla!“

„Er hielt ihr die Hand hin. „Nehla, lebe wohl! Und wenn Du kannst, denk ohne Groß an mich! Vergieb, es war unrettbar.“

so lange zu schweigen, ich hätte eher sprechen müssen, ich werde mir das nicht vergehen — es wurde mir zu schwer, es that mir so leid! Vergieb mir! Du wirst bald Jemanden finden, der Deiner Liebe würdiger ist; und wenn Du glücklich bist, dann denke mich an den Unglücklichen. Ich werde an Dich denken wie an einen Engel — Nehla, liebe Nehla, das kannst Du sicher sein!“

„Sie hatte ihn angehört, ohne ihn mit einem Laut zu unterbrechen; jetzt wurde ihr todenblaßes Gesicht von einer leichten Röthe angehaucht.“

„Und Du denkst, ich werde Dich so lassen?“

„Sag mir's doch! Ich liebe Dich, ich liebe Dich unendlich, ich kann alles hören. Und hättest Du jemand liebgeschlagen, ja, ich hätte doch zu Dir, ich —“

„So sehr liebt Du mich?“

„Ja!“

„Nehla!“ Er hob mit einem Ausdruck das verdorrte Gesicht aus den Händen und sah sie starr an. „Nehla, wußtest du, ich kann etwas werden — nie!“

„Sie suchte zusammen, aber sie sagte weiter nichts. Hastig, sich überstürzend, mit tonloser Stimme leierte er die Worte herunter.“

„Du weisst, was mir geschieht — Vater — Mutter — ich bin so belastet mit Schande und Elend, ich darf, ich kann nicht dran denken, noch ein Leben an mich zu setzen. Ich bin arm; ich werde alt, ich die persünnlichen Sorgen ein Ende haben. Es darfst ich immer noch besser allein, als zu weinen — ich kann nicht betrauern, ich kann nicht.“

„Ich habe es Dir längst schon wissen lassen, ich habe hundertmal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schmerzhaft.“

„Derr des Himmels, Nehla, Du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf. Ich habe mich gemaltigt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Robben gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn Du schwebst, Du hast Dich gequält, was nur Deine Qual gegen meine!“

„Ich schätze, ich würde darüber verrotten, ich habe um Rettung — nun hab' ich sie — wir müssen scheiden, Nehla!“

„Er hielt ihr die Hand hin. „Nehla, lebe wohl! Und wenn Du kannst, denk ohne Groß an mich! Vergieb, es war unrettbar.“

„Sie suchte zusammen, aber sie sagte weiter nichts. Hastig, sich überstürzend, mit tonloser Stimme leierte er die Worte herunter.“

„Du weisst, was mir geschieht — Vater — Mutter — ich bin so belastet mit Schande und Elend, ich darf, ich kann nicht dran denken, noch ein Leben an mich zu setzen. Ich bin arm; ich werde alt, ich die persünnlichen Sorgen ein Ende haben. Es darfst ich immer noch besser allein, als zu weinen — ich kann nicht betrauern, ich kann nicht.“

„Ich habe es Dir längst schon wissen lassen, ich habe hundertmal schon dazu den Mund aufgemacht, ich konnte nicht, es war mir zu schmerzhaft.“

„Derr des Himmels, Nehla, Du ahnst nicht, was ich gelitten habe! Welche Folterqualen! Keine Nacht mehr Schlaf. Ich habe mich gemaltigt hin und her, ich habe die Stunde verflucht, die mich nach Robben gebracht hat. Deine Liebe wurde mir zur Pein. Wenn Du schwebst, Du hast Dich gequält, was nur Deine Qual gegen meine!“

Vermischtes.

Schwerenächer als Vergleiche. Man schreibt der „R. P. A.“: Eine heitere Episode spielte sich gelegentlich des Besuchs der internationalen Ausstellung in Düsseldorf seitens der Delegierten des internationalen Bergbaukongresses in einem Pavillon einer wöchentlichen Bergbauzeitschrift ab. U. U. Besondere Aufmerksamkeit erregte die Frage eines in seinem bergmännischen Wachs getriebenen Kuffers nach der Wachsart. Der Mann schien Anfangs nicht recht zu begreifen, was damit gemeint sei, und so erklärten wir ihm, daß damit eine Erziehung gemeint sei, in der sich die Vergleiche machen können. Da huschte über des Wachsmanes Gesicht ein Strahl der Erkenntnis und er verweilte uns vor des Thor der Ausstellung, vor dem wir das Gewächshaus finden sollten. Wir fanden aber dort ein künstlich angelegtes Bassin mit Springbrunnen. Wir waren natürlich etwas rasper und gingen wieder in den Pavillon zurück, woselbst Sachse dem Mann auf den Zahn spülte, ob er überhaupt wisse, was eine Wachsart sei. Dieser erwiderte und bekannte zu unserer allgemeinen Heiterkeit,

er sei kein Bergmann von Beruf sondern ein Schreinermeister von Düsseldorf und nur während der Zeit der Ausstellung als Kuffcher angeheilt. Nun ging uns ein gewaltiger Seitenstich auf, denn sämtliche Kuffcher in Bergmannsuniform waren wohlgenährte, kräftige Gestalten, die auf das Publikum den besten Eindruck machten. Die Herren Aktionäre beachteten damit wohl, dem Publikum über die tatsächlichen Verhältnisse der Bergleute Sand in die Augen zu streuen. Ihre wirklichen Vergleiche erschienen ihnen gemäß zu aussermergelt, um sie als Stofflage verwenden zu können, und darum griffen sie zu Schreinerwerkzeugen.

Am Pfahl verbrannt. Ein furchtbares Lynchgericht wurde am 22. Mai in Texas von einer nahezu 4000 Köpfe zählenden Menschenmenge an einem Reger Dudley Morgan vollzogen. Morgan hatte einige Tage vorher unweit San Antonio eine Weibe, Frau McKay, deren Gatte als Arbeiter an einem Eisenbahnbau angeheilt ist, verewaltigt. Der Reger wurde in der Höhe des Schauplatzes seines Verbrechens am Pfahl verbrannt, nachdem er von Frau McKay aggrobiert worden war. Doch: war ein Mißgeblicher Morgan, der Reger Whaley Durb, einer während der Menge in die Hände gefallen und von dieser aufgenagt worden. Dudley Morgan wurde am Vormittag des 22. Mai bei Mount Pleasant durch eine bewaffnete Scharfmannschaft, die ihn mit Blutbanden verflocht, festgenommen und über Marshall nach San Antonio gebracht. Schon in Marshall hatte sich ein großer Mob zusammengeschaut, der den Reger aus dem Zuge herausziehen wollte. In Stillwell war der Landrang noch größer; alles wollte nach San Antonio marschieren, um Augenzeuge von der Hinrichtung des Regers zu sein. In San Antonio schloß der Mob auf nahezu 4000 Personen an, wozu die meisten bewaffnet waren. Der Reger wurde der Scharfmannschaft, die gegen den besperaten Mob nichts ausrichten konnte, entzogen und zuerst zu Frau McKay, die ihn als ihren Angreifer bezeichnete, und dann nach der Stelle geschleppt, wo bereits alle Vorbereitungen zu dem furchtbaren Hinrichtungsakte getroffen waren. Der Reger war, als er in San Antonio anlangte, halb todt und schleppte sich nur noch mühsam fort. Als das

Feuer an den Schellenhaufen gelegt wurde, rief er aus: „Sagt meiner Frau für mich Adieu, sagt ihr, wie ich geendet habe, sagt ihr, daß ich des Verbrechens schuldig war.“ Morgan starb unter furchtbaren Qualen.

Deiter's. „Dah!“, Maran meinst du? Zomet! Zomet! „Weil ich sag die Meinen schick das und vier Wochen in die Stadt das gehen dürfen.“ Dah! „Was die nicht breust und beudet, daß du sag nie wieder die Meinen bestimmen wird.“ Zomet! Zomet! Wein ich do grad!“

Varel.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ hat sich auch in Varel und Umgegend einen großen Leserkreis erworben und findet daher Interesse die weiteste Verbreitung. Zur Entgegennahme von Inseraten und Druckaufträgen ist gerne bereit. Die Filial-Expedition Varel, Schulstraße.

Bekanntmachung.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß am **Sonntag den 7. d. M.**, Vormittags um 9 Uhr, in Rappenberg die Pferde-Versteigerung für die Gemeinde Bant stattfinden. Jeder Pferdebesitzer ist verpflichtet, seine sämtlichen Pferde zur Versteigerung zu stellen mit Ausnahme:
1. der Fohlen unter 4 Jahren,
2. der Deutche,
3. der Stuten, die entweder hochtragend sind, oder noch nicht länger als 14 Tage abgefohlt haben,
4. der Pferde, welche auf beiden Augen blind sind,
5. der Pferde unter 1,50 Mt. Wandmaß.
Bant, den 4. Juni 1902.
Der Gemeindevorsteher, Meent.

Das Pfand- u. Leih-Geschäft

von **J. H. Paulsen** Kreuzstraße 23 empfiehlt sich zur Annahme von **Robben, Ketten, Uhren, Gold- und Silberarbeiten, Herren- und Damen-Garderoben, sowie sonstigen Gegenständen aller Art.**
Nagelburger Sauerföhl Pfd. 5 Pf.
Eingemachte grüne Bohnen Pfd. 15 Pf.
Getrockneten Grünföhl Pfd. 90 Pf.
Getrockneten Weisföhl Pfd. 90 Pf.
Getrocknetes Sappengrün Pfd. 90 Pf.
Weizenmehl 000 Pfd. 18 Pf.
Weizenmehl Pfd. 15 Pf.
Kartoffelmehl Pfd. 13 Pf.
Rioris Hafermehl Packt 23 Pf.

Margarine

Pfd. 60, 60 und 70 Pf.
Feinen Zucker Pfd. 32 Pf.
Bütelzucker Pfd. 34 Pf.
Butter Pfd. 34 Pf.
Garantirt reinen Halbbonig Pfd. 55 Pf.
la. Talg Pfd. 60 Pf.
Schweinepekettisch Pfd. 30 Pf.
Sehr gut erhaltene vorjährige Knaumen Pfd. 10, 15 und 20 Pf., so lange der Vorrath reicht.

Feinsten Malaga-Portwein

direkt importirt, ein vorzüglicher süßer und kräftiger Wein, sehr empfehlend für Kranke und schwächliche Personen, die Flasche nur 1 Mt., empfiehlt

J. Herbermann Neubremen.



Feinsten Sauerföhl

per Pfund 5 Pf. empfiehlt **S. Söfath, Wilhelmshaven.**

Möbl. Zimmer zu vermieten

Neue Willh. Straße 52, 2 Tr., Selteneing.

Zu vermieten

zum 1. Juli eine schöne dreizimmig Eigenwohnung. Bant, Reger Weg 6.

Zu vermieten

zum 1. Juli oder später eine freundliche vierzimmige Oberwohnung. **Ed. Ariens, Gremsh. 80.**

Zu mietzen gesucht

ein leeres Zimmer für eine einzeln ältere Person, am liebsten mit etwas Aussicht. Zu erfragen in der Exped. dieses Blattes.

Gesucht

auf sofort eine ältere Frau zur Pflege und Wartung bei kleinen Kindern. Näheres i. d. Exp. d. Bl.

Gute gesunde Futterkartoffeln

pr. Prenter 1,20 Mt., empfiehlt **Georg C. Friedrichs.**

Am Sonnabend den 7. Juni, Abends 8 Uhr,

öffentl. Holzarbeiter - Versammlung

mit folgender Tagesordnung statt:
1. Entdeckungen, Erfahrungen und Arbeiter. Referent: Kollege A. Leopold aus Zeitz.
2. Diskussion hierzu.
Alle Kollegen der Holzbranche, als Tischler, Drechsler, Stellmacher, Wächter, Bürstenmacher, Korbmacher u. s. w., insbesondere auch die Werkstüchler sind hierzu höflichst eingeladen und werden ersucht, für zahlreichen Besuch dieser Versammlung Sorge zu tragen.
Der Einberufer.

Buchhandlung Vorwärts, Berlin SW. 19.

Soeben erschien in unserem Verlage:
Sozialdemokratisch. Reichstags-Handbuch
Ein Führer durch die Zeit- und Streitfragen der Reichspolitik. Von **Max Schippel**, M. d. R.
Preis geb. Mt. 9.—; auch in 37 Lieferungen à 20 Pf.

Nach jahrelanger Vorarbeit liegt dies von den Parteigenossen auf verschiedenen Parteitagen geforderte Handbuch jetzt vollständig vor. Die parlamentarischen Kämpfe um die wichtigsten, die Arbeiter berührenden Fragen der Sozialreform und des Arbeiterschutzes, deren Entwicklung, Fieber und Wehen, die Agrarbewegung, Schulpflichtigkeit, die Kampfpolitik, die Kämpfe um die Handelsverträge, die Interessenkämpfe zwischen Industrie und Landwirtschaft, die Kämpfe um Erweiterung der politischen Rechte, die Verfassungskämpfe, die Kampf um die Organisationsrechte der Gewerkschaften: kurz, alle politischen und wirtschaftlichen Streitfragen des Reiches sind hier gründlich und sachgemäß in sozialdemokratischer Beleuchtung behandelt.

Jeder politisch denkende und thätige Arbeiter, Jeder politisch oder gewerkschaftlich thätige Agitator, Jeder Arbeitervereiner, jede Gewerkschaft muß für ihre Heimten dieses grundlegende Buch politischer und wirtschaftlicher Auffklärung besitzen.
Prospekte, Probehefte, Substitutionslisten jeder Zeit zur Verfügung.
Jede Buchhandlung, jeder Reiseunternehmer, ebenso der Verlag **Buchhandlung Vorwärts.**

Photographisches Atelier Aug. Iwersen

Wilhelmshaven, Marktstr. 34, Stadthell Etsak, Eing. Bahnhofstr., gegenüber dem Bahnhofshotel. Größtes und modernstes Atelier am Plage. — Saubere Arbeit. Spezialität: Große Vereinsgruppen im Atelier.

Limonaden

Himbeer-Syrup zu Puddingfaucen, **Himbeer-Essig**, mit Wasser zu trinken — empfiehlt zur Saison.

Hans Meyer, gegenüber d. Rathhouse.

Varel in Oldenburg.

Sonntag den 8. Juni cr.: Gewerkschaftsfest. Festrede: **Fran Zietz** aus Hamburg. Siehe Plakate. Das Kartell.

Drucksachen aller Art

werden in modernster Ausführung rasch und billig angefertigt in der Buchdruckerei von **Joh. Aug. & Co.**

Gemeins. Ortskrankenkasse der Maurer und Steinbauer in Wilhelmshaven.

Da es vielfach vorgekommen, daß Arbeitsgeber, welche die von Ihnen beschützten Personen zur obigen Kasse nicht in der durch das Statut (S. 8/10) festgesetzten dreitägigen Frist zur Pässe an und abmelden, wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis darauf hingewiesen, daß, wenn auch die An- und Abmeldebüroformulare rechtzeitig ausgefüllt werden, die An- und Abmeldung erst dann als vollzogen anerkannt wird, an welchem Tage und Datum die An- und Abmeldebüroformulare bei dem Rechnungsführer, **Herrn G. Schaben** in dessen Kassenstube eingehen, alle verspäteten Einträge werden von jetzt an der zuständigen Behörde zur Befreiung der Säumnigen eingereicht.

Den Besuchern d. Varel'ser Gewerkschaftsfestes

hätte mein an der großen **Sahnhofsstraße** belegenes

Restaurant

und Café bestens empfohlen. Schönst. Garten mit herrlichen Bäumen.
Borchers, Springers Platz, Varel.

Empfehle meine nahe dem Festplatze belegene

Restauration.

Kalte und warme Speisen zu jeder Tageszeit.
Carl Lochmann, Varel Lange Straße.

Cigarren

in jeder Preislage empfiehlt **Georg Buddenberg**

Buchhandlung und Buchbinderel **Kreilstraße 18, Ecke Mißherichstr.**

E. Schmidt, Uhrmacher, **Neue Willh. Straße 68.**

Reparaturen jeder Art an **Wand- und Taschenuhren** 6. billigen Preisen unter Garantie.

Ein Geschäft

Umstände halber auf sofort oder später zu verkaufen. Wo, sagt die Exped. d. Blattes.

Zur Bilder-Einrahmung

unter Garantie handbucht empfiehlt sich **G. Buddenbergs Buchhandlung und Buchbinderel.**